

BÜHNE

Vier Jahrhunderte, zwei Alter Egos

Mit Martin Mader gibt ein vielversprechender Regisseur ab heute seine Visitenkarte beim Theatersommer ab

VON ARNIM BAUER

LUDWIGSBURG. Mit „Orlando“ nach dem Roman von Virginia Woolf kommt am heutigen Dienstag um 20 Uhr das zweite neue Stück beim diesjährigen Theatersommer auf die Bühne. Die Arbeit wurde bereits im letzten Jahr anlässlich des Jubiläumsprogramms „Reality Close-up“ zum 30-jährigen Bestehen des Theatersommers eingeplant, fiel aber dann den Einschränkungen wegen der Coronapandemie zum Opfer. Aber es ist auch bei dieser Aufführung gelungen, sie in diesem Jahr zu realisieren. Dabei fällt schon auf den ersten Blick auf, dass sich mit Martin Mader ein neuer Regisseur in Ludwigsburg vorstellt und so auch eine neue Handschrift bei der Realisation zu beobachten sein wird.

Martin Mader kam auf recht konventionelle Weise nach Ludwigsburg. Vor dem Abschluss seines Masterstudiums in Gießen war eine bezahlte Regieassistentin gefordert, der damalige Student bewarb sich beim Theatersommer, weil er von der bemerkenswerten „Faust“-Bearbeitung nach Werner Schwab, die 2018 von Peter Kratz auf die Bühne gebracht wurde, begeistert war, und wurde auch angenommen. Der Kontakt war also da, Kratz war von dem 1987 in Innsbruck geborenen Regisseur und Autor beeindruckt und bot ihm dann gleich diese Regiearbeit an.

Martin Mader, der inzwischen am Landestheater Linz als Dramaturg arbeitet und auch schon mit eigenen Texten und Regiearbeiten auf sich aufmerksam gemacht hat, war angetan von dem Angebot, denn aus seiner früheren Tätigkeit schätzte er den Theatersommer. „Als Österreicher habe ich natürlich eine Vorstellung von Freilichttheater, denke dabei an große Aufführungen in großer Umgebung mit Treppen und Ähnlichem, allen voran den ‚Jedermann‘ in Salzburg, und habe in Ludwigsburg mit diesem traumhaften Garten, den liebevoll gebauten Bühnenbildern, der familiären Atmosphäre und der Nähe zum Publikum ganz neue Erfahrungen machen dürfen“, erklärt er. Alleine das weckte sein Interesse an Ludwigsburg.

Rationale oder poetische Sicht auf die Dinge



Zufrieden mit den Proben: Regisseur Martin Mader (Mitte) mit seinem Schauspielduo Sergej Czerpurnyi und Theresa Martini. Foto: Andreas Becker

Aber auch der Stoff, den Peter Kratz ihm vorgeschlagen hatte, reizte ihn ungemein. „Ich kannte den Film von Sally Potter, der 1992 mit Tilda Swinton in der Hauptrolle entstanden ist, und fand die Geschichte von dem jungen Edelmann, der zu Zeiten Elisabeth I. lebte, interessant.“ Der Film wiederum basiert auf dem Roman „Orlando – eine Biografie“ von Virginia Woolf und Mader setzte sich auch mit diesem auseinander. Markant ist in dem Roman, dass Orlando sich vom jungen Mann plötzlich in eine junge Frau verwandelt, dass er nicht altert und so vier Jahrhunderte durchlebt. Der 1928 erschienene Roman arbeitet auf vielschichtigen Ebenen, natürlich ist er durch die Geschlechtswandlung seines Hauptprotagonisten auch ein Beitrag zur derzeitigen Genderdebatte, er hinterfragt aber auch die Wandlungen der Gesellschaft, besonders der britischen, durch die Jahrhunderte, beleuchtet Aspekte der Kunst und der Lebensform an sich.

Mader berichtet, dass ihn aber vor allem der Aspekt beschäftigte, dass in diesem Orlando zwei sehr unterschiedliche Denk-, Sicht- und Fühlweisen vereint sind. Da ist zum einen ein Mensch, der das Leben aus der Realität begreifen, die Dinge rational sehen will und zum anderen ein Charakter, der sich, wie Mader es ausdrückt, „lieber der Welt hingibt, für den nicht alles erklärbar ist, der eine sehr poetische Sicht auf die Dinge pflegt.“ Dieser Schwerpunkt bestimmt denn auch die Fassung, die Mader, der zwischenzeitlich auch mit dem Rauriser Förderungspreis 2021 ausgezeichnet wurde, für den Theatersommer entwickelt hat. Natürlich kann er nicht auf die vielen Figuren des Originals zurückgreifen, also verkürzt er gleich radikal und lässt seine zwei Darsteller, Theresa Martini und Sergej Czerpurnyi, in diese beiden konträren Charaktere, die in Orlando wohnen, in die zwei Alter Egos der Figur schlüpfen und lässt sie aus jeweils ihrer Sicht die Ereignisse aus ihrer Erinnerung nachspielen.

Ganz von alleine kommt dann auch doch wieder das Genderthema zum Vorschein. Mader will dabei durchaus dem Stil des Theatersommers ein Stück weit treu bleiben. „Den körperliche Theateransatz, wie Peter Kratz ihn geprägt hat, will ich durchaus beibehalten, vielleicht nicht so extrem. Und was Peter und mich eint, ist die Freude an Stoffen, zu denen man seine eigenen Ideen mitbringen kann und deren Entwicklung dann auch erlaubt ist.“ Mit den Proben ist er sehr zufrieden, „wir hatten viel Spaß in dieser Zeit“. Auch seine beiden Schauspieler haben sich, nachdem sie sich schon in „Die Stunde da wir nichts voneinander wussten“ intensiv an die Arbeit in Ludwigsburg gewöhnt haben, voll und ganz auf das Stück eingelassen. Mader erwähnt auch noch Andreas Klaue, der seine Arbeit dramaturgisch begleitet hat und der „eine wertvolle Unterstützung war“, wie auch die familiäre Atmosphäre. Und wenn es sich ergibt, werde er auch gerne nochmals an „diesem besonderem Ort“ arbeiten.

FESTSPIELE

Filmbiennale wieder mit Einschränkungen

VENEDIG. Die 78. Ausgabe der Filmfestspiele in der italienischen Lagunenstadt Venedig startet in diesem Jahr erneut unter Corona-Bedingungen. Kontrollen seien wieder nötig und Tickets müssten vorab online gebucht werden, erklärte der Präsident der Biennale di Venezia, Roberto Cicutto, gestern. Einige Vorführungen müssten außerdem aus Zeitgründen ausfallen. Die Coronapandemie schien dem Biennale-Direktor für den Bereich Kino, Alberto Barbera, zufolge für mehr Kreativität gesorgt zu haben. Insgesamt sind Barbera zufolge 59 Länder bei der Filmbiennale in diesem Jahr vertreten. Fünf Regisseure sind dabei, drei weniger als 2020. Eine starke Rückkehr verzeichneten die Organisatoren bei den US-amerikanischen Filmproduzenten und Filmstars. Die Filmfestspiele gehen vom 1. bis 11. September. (dpa)

KURZ NOTIERT

Millionenbetrag für Restaurierung historischer Schriften
Mit rund zwei Millionen Euro sollen mehrere historische Dokumente erhalten werden. Der Bund unterstützt in diesem Jahr unter anderem die Reinigung und Restaurierung des Archivs der Göttinger Orgelbaufirma Ott. Damit würden „unersetzliche Pläne und Zeichnungen zu über 1100 Orgelbauprojekten“ gesichert, so das Kulturstaaatsministerium. (dpa)

Neuer Preis für Popmusik und Akademe geplant
In Deutschland ist ein neuer Preis für Popmusik geplant. Das kündigte Kulturstaaatsministerin Monika Grütters (CDU) an. Es sei Zeit für einen Preis, der „frei von kommerziellen Aspekten ausschließlich künstlerische Leistung würdigt“, sagte sie. Zugleich soll nach dem Vorbild der Deutschen Filmakademie eine neue Akademie für Popmusik gegründet werden. (dpa)

Welterbe: Entscheidung zu Donaulimes vertagt

FUZHOU. Die Entscheidung über die Aufnahme des Donaulimes als Teil der Grenze des antiken Römischen Reiches in die Welterbeliste ist aufgeschoben worden. Das Komitee der UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (Unesco) entschied gestern in seiner Sitzung im chinesischen Fuzhou, dass eine Arbeitsgruppe das weitere Vorgehen in den kommenden Tagen besprechen soll. In seinem bayerischen Abschnitt erstreckt sich der Donaulimes von Bad Gögging im Landkreis Kelheim über Regensburg und Straubing bis nach Passau.

In den langen Diskussionen war von einem „beispiellosen Fall“ die Rede, nachdem Ungarn kurzfristig aus dem gemeinsamen Antrag mit Deutschland, Österreich und der Slowakei ausgestiegen war. Der Internationale Rat für Denkmalpflege (Icomos) wies in der Debatte darauf hin, dass ohne Ungarn rund 400 Kilometer und damit mehr als die Hälfte der Grenze aus dem Antrag herausgenommen werden seien. Es liege damit keine gültige Bewertung des Projektes vor, ob es sich um eine Stätte von „herausragendem universellen Wert“ handele, was die Grundlage für eine Einstufung als Weltkulturerbe wäre.

Unter den Mitgliedsländern herrschte Uneinigkeit, ob die übrigen Teile des Donaulimes dennoch ohne weitere Evaluierung in die Welterbeliste aufgenommen werden sollten. Gastgeber China unterbreitete schließlich den Vorschlag, eine Arbeitsgruppe einzurichten. Es wurde mit einer Ent-

scheidung noch in dieser Woche gerechnet. Schon vor zwei Jahren hatte ein ähnlich überraschendes Manöver zu einem Aufschub der Entscheidung geführt. So hatte Ungarn damals kurz vor der Sitzung einen Teil des Donaulimes im Bereich der archäologisch erhaltenen römischen Stadt Aquincum im Norden von Budapest aus der Nominierung herausgenommen.

Das Unesco-Komitee hatte den Antrag daraufhin zur Überarbeitung zurückgegeben, damit die Bewerberstaaten die Änderung in Abstimmung mit dem Icomos vornehmen. Es musste auch geprüft werden, inwiefern die Herausnahme eines wichtigen Teils die Integrität der gesamten Nominierung beeinflusst.

6000 Kilometer Grenze

Der Limes erstreckte sich von Großbritannien über Mittel- und Osteuropa und den Nahen Osten bis nach Nordafrika. Die Unesco strebt die vollständige transnationale Einschreibung der 6000 Kilometer langen „Grenzen des Römischen Reiches“ an.

Mit Baden-Baden, Bad Ems und Bad Kissingen, die mit acht anderen europäischen Kurorten als „Große Bäder Europas“ ausgezeichnet wurden, und der Künstlerkolonie Mathildenhöhe in Darmstadt erhielt Deutschland bei der laufenden Unesco-Sitzung bereits zwei neue Welterbestätten. Am Dienstag soll es noch um eine weitere deutsche Nominierung gehen: das jüdische Kulturerbe in Mainz, Speyer und Worms. (dpa)

Endlich wieder Oper, Sekt und Bratwurst

Bei der „Holländer“-Premiere in Bayreuth gibt es gleich mehrere Gründe für großen Jubel im Festspielhaus

VON BRITTA SCHULTEJANS UND KATHRIN ZEILMANN

BAYREUTH. Es ist der Abend der Frauen in Bayreuth: Als nach der Premiere der Oper „Der fliegende Holländer“ am Sonntagabend der Vorhang fällt, brandet frenetischer Applaus auf, wie man ihn nicht immer hört im Festspielhaus. Als dann Dirigentin Oksana Lyniv vor den Vorhang tritt, jubelt das Publikum ihr begeistert zu. Ihr, der ersten Frau am Dirigentenpult in 145 Jahren Festspielgeschichte.

Vorher hat sie so souverän, kraftvoll, zügig und auf den Punkt durch die knapp zweieinhalb Stunden lange Oper geführt. Dabei lässt sie sich auch von technischen Widrigkeiten und einer Inszenierung, die

Kurz vor der Premiere streikt die Technik

es sich zum Ziel gemacht zu haben schien, es der Musik an diesem Abend so schwer wie möglich zu machen, nicht aus dem Konzept bringen. Ein gelungener Einstand für die 43 Jahre alte Bayreuth-Debütantin und frühere Assistentin von Star-Dirigent Kirill Petrenko, die in diesem Jahr auch schon das Eröffnungskonzert der Ludwigsburger Schlossfestspiele dirigierte.

Bundeskanzlerin und Wagner-Fan Angela Merkel (CDU), die es sich auch in ihrem letzten Amtsjahr nicht nehmen lässt, bei der Festspiel-Eröffnung dabei zu sein, freut sich über die erste Frau am Dirigentenpult von Bayreuth. Darauf angesprochen antwortet sie bei einem kurzen

Empfang nach der Premiere knapp und deutlich: „Endlich!“

Es habe bisher nicht allzu viele Dirigentinnen gegeben, sagt Festspielleiterin Katharina Wagner bei eben jenem Empfang. Es gehöre Mut dazu, dies zu lernen. Nun aber gebe es eine Generation, „die mutig genug ist“.

Man könnte also durchaus davon ausgehen, Lyniv sei der unangefochtene Star des Abends – ist sie aber nicht. Übertroffen wird der Jubel für sie noch von dem für eine andere Bayreuth-Debütantin: Die litauische Sopranistin Asmik Grigorian liefert eine Leistung ab, die dazu führt, dass es die meisten der – in diesem Jahr coronabedingt 911 statt rund 2000 – Zuschauer nicht mehr auf ihren Sitzen hält, als sie sich nach der gut zweistündigen Oper vor dem Publikum verbeugt.

Als ihr männlicher Gegenpart John Lundgren in der Titelrolle des „Holländers“ nach ihr vor den Vorhang tritt, setzen sich dagegen viele wieder hin. Dabei hat er – wie auch der Bayreuther Publikumsliebling Georg Zeppenfeld als Daland und Eric Cutler als Erik – durchaus ebenfalls eine starke Leistung abgeliefert. Grigorian aber singt sie an diesem Abend alle an die Wand.

Erwartbare und einigermaßen einhellige Buhs gibt es für das Regieteam um Dmitri Tcherniakov für eine Inszenierung mit guter Grundidee, aber ausbaubarer Umsetzung. Er hat die romantische Wagner-Oper als Rache-Ge-



Ohne Spielraum: Die Regie erscheint teils hanebüchen. Foto: Enrico Nawrath/dpa

sichte à la Graf von Monte Christo auf die Bühne bringen wollen, scheitert damit aber wegen einer allzu schlichten Umsetzung mit leb- und einfallslosem Bühnenbild und problematischer Figurenführung, die es den Sängern sehr schwer macht. „Altbacken“ nennt der Bayerische Rundfunk die Inszenierung, der eine gewisse „Langeweile“ bescheinigt wird.

Tscherniakov erzählt die Geschichte des nach vielen Jahren wieder in seinen Heimatort zurückkehrenden Holländers, der dort als kleiner Junge Zeuge davon wurde, wie seine Mutter sich das Leben nahm. Dafür will er sich bitter rächen an Daland, dem Mann, der ihr das Herz brach, und der Dorfgemeinschaft, die sie ächtete. Zum Schluss wird er von Mary (Marina Prudenskaya) niedergeschossen, die sich schließlich mit der nicht dem eigentlich von Wagner angedachten Erlösungstod zum Opfer fallenden Senta in den Armen liegt. Passend zum Bayreuther Frauenabend. Bei der durchaus interessanten Idee leis-

tet Tscherniakov sich in der Umsetzung allerdings nahezu hanebüchene handwerkliche Unzulänglichkeiten. Nicht nur bewegt sich die Drehbühne – auf der kurz vor der Premiere bei den Proben ein Motor ausgefallen war – manchmal unfreiwillig komisch schwerfällig, auch zerstört er Kernszenen beinahe systematisch. In der womöglich emotionalsten Szene der ganzen Oper, dem Kennenlernen von Senta und dem Holländer, verfrachtet er die beiden in einen engen Wintergarten an eine spießig gedeckte Festtafel im Hause Daland. Damit nimmt er ihnen jeden Spielraum.

Überraschend einige Buhs für den Chor, der traditionell vom Publikum sehr bejubelt wird. Zwar tritt der tatsächlich deutlich weniger stimmgewaltig auf als sonst, aber das ist – wie so vieles in dieser Zeit – wohl der Pandemie geschuldet: Nur die Hälfte des Chores darf auf der Bühne stehen und dabei das Singen nur mimen. Die andere Hälfte singt auf einer Probenbühne und wird live eingespielt.